

Walter Scherf

Trends in der Jugendliteratur

Ein Spiegel der Gesellschaft

Die Kinder- und Jugendliteratur ist ein getreuer Spiegel unserer gesellschaftlichen Entwicklung. Das gilt für ihre Herstellung ebenso wie für ihre Inhalte. Die westlichen Industrieländer haben einen Buchmarkt erschlossen und eine internationale Koproduktion in Gang gesetzt, wie es beides niemals zuvor gegeben hat. Das Kinder- und Jugendbuch ist eine Ware, deren Konsum sich ständig ausweitete und deren Produktion ebenso auf Zuwachs eingestellt ist wie andere Zweige der Konsumgüterindustrie auch¹, und die in ebensolcher Weise den wechselnden Verbraucherattitüden zu folgen sucht. Dennoch überrascht der im Vergleich zu anderen Produktionen außerordentlich hohe Anteil an Titeln, die sich trotz äußerlich wechselnder Lesehaltungen unverändert auf dem Markt behaupten, von „Klassikern“, denen man neue Seiten abgewinnt, von herausragenden Neuerscheinungen, die „zeitlos“ zu sein scheinen.

Eine gründlichere Untersuchung des kinder- und jugendliterarischen Angebots fördert jedenfalls als Grundmodell der Kommunikation zwischen Verfasser und Leser zutage, daß es sich so gut wie ausschließlich um Texte handelt, die psychodramatisch den naturnotwendigen Ablösungs- und Individuationskonflikt oder gesellschaftspädagogisch den Einpassungsprozeß begleiten. Es versteht sich, daß die einzelnen Titel mehr oder weniger gut diesen beiden Funktionen dienen, daß sie fruchtbar oder unfruchtbar sind, daß sie erfreuliche oder unerfreuliche Wirkungen zeitigen. Diejenigen Texte, die eher eine psychodramatische Funktion wahrnehmen, sind offensichtlich weit weniger den aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen unterworfen als die gesellschaftspädagogisch gemeinten Texte. Wer im Spiegel der Kinder- und Jugendliteratur die allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungen herauslesen möchte, muß also die Trends der Einpassungsbelehrungen und -erläuterungen zu erfassen suchen.

Kritik an der „systemverlängernden“ Kinder- und Jugendliteratur

Die tiefstgreifende Änderung fand etwa in den Jahren 1967–1968 statt, als die studentischen Unruhen das Aufkommen eines unversöhnlichen Hasses anzeigten, der sich gegen alles „Systemverlängernde“ und „Systemverfestigende“ wandte. Daß ein großer Teil der von Kindern und Jugendlichen gelesenen Konsumliteratur den gesellschaftlichen Status quo unkritisch hinnahm oder guthieß, war offenkundig – daß sich die

Kritik der Gesellschaftskritiker in solch massiver Weise mit der damaligen Marktlage auseinandersetzte, war neu, völlig unerwartet und für viele erschreckend. Heute haben wir Abstand genug, und es ist kein großes Kunststück, ein Gesamtbild zu entwerfen.

Vergleichen wir lediglich das übliche Mädchenbuch der Zeit vor diesem Einschnitt mit dem üblichen Mädchenbuch, wie es heute in Skandinavien, den Vereinigten Staaten und der Bundesrepublik die führende Rolle spielt, so kann man vereinfachend sagen: Damals standen illusionäre Entwürfe im Vordergrund, heute Illusionslosigkeit. Damals boten sich die Hauptgestalten der Mädchenromane als Zielscheibe der Wünsche an, reich, schön, verwöhnt und begehrt zu sein – heute sind die Hauptgestalten Beweise für das Hineingestoßensein in Fehlentwicklungen und psychische Katastrophen, für Zwang, Unrecht, angeblich unverschuldete Zerstörung. Damals faszinierte die Filmkulisse, der Traum vom Wohlstand, die Luxusprinzessin – heute ergeht man sich im naturalistisch gezeichneten Extrem und gelegentlich sogar in der Demaskierung der „Schundkultur“ und den ökosozialologischen Folgen von Statuskonkurrenz und Konsumschwachsinn. Früher war es gerade das aus dem Amerikanischen übersetzte „bessere“ Mädchenbuch, das mit verblüffendem Optimismus jeden individuellen Konflikt junger Menschen aufs Korn nahm und gegenseitiges Verständnis, Neuüberdenken der Lage und lebensbejahende Neuansätze des guten Willens als sichere Rezeptur anpries. Heute erhalten wir aus demselben Land und von einer neuen Verfassergeneration die Zerstörung dieser Illusionen geliefert². Die Grundüberzeugung, alles und auch die menschliche Einpassung sei machbar, wird abgelöst von der Überzeugung, daß nur noch Anklage und Demaskierung angemessen seien. Die neueren schwedischen oder deutschen Jugenderzählungen stimmen damit vollkommen überein.

Was bei sachlicher Prüfung sofort ins Auge fällt: Die Schuld, das jedenfalls halten die Verfasser für erwiesen, liegt bei den Verhältnissen, nicht bei der jugendlichen Hauptgestalt, und es findet sich ringsum nichts, was sich als akzeptierte Aufgabenstellung erkennen ließe – weder ein Ansatz zur Selbsterziehung und zur persönlichen Meisterung der Konflikte, noch ein Ansatz zum Einsatz für die naheliegende Gemeinschaft oder die Gesellschaft, in der wir leben – vom Entwicklungsdienst in den ärmsten Ländern abgesehen. Aber dieses Engagement ist mit einem ohnmächtigen Zorn auf die eigene Gesellschaft befrachtet und wird eher als Protest denn als Aufgabe gelesen. Die Bilanz, als Spiegel des tatsächlichen Lebens junger Menschen verstanden, ist bestürzend: Die Hoffnung auf Änderung ist nach außen gerichtet, auf ein Irgendwoher. Gelegentlich klingt durch, daß auch sehr bescheidene Lernprozesse das Leben etwas erträglicher machen könnten. Am meisten aber verblüfft, wieviel jüngere weibliche Erzähler sich in der Rolle eines jungen Mädchens schildern, das sich von seiner eigenen Mutter aufs grausamste vernachlässigt fühlt. Und warum? Weil die Mütter mit ihrer eigenen Befreiung, mit ihrer Karriere, mit ihrer völligen Verselbständigung beschäftigt sind, ihre Kinder zwangsweise auf sich selbst stellen oder sich selbst überlassen, und die Väter von ihnen aus dem Spiel genommen worden sind.

Statt Gesellschaftspolitik: Ablösungskonflikte

Es ist sonderbar, daß gerade dieser Ausschnitt unserer heutigen gesellschaftlichen Wirklichkeit die Jugendliteratur beherrscht: die psychologischen Folgen, die aus dem Strukturwandel sich ergebenden verschärften Ablösungs- und Individuationskonflikte. Gewiß, es ist auch vom sinnlosen Konsum die Rede, von der Armut der Vierten Welt, von Krankheit, Tod, geschädigten Kindern, von alten Menschen, ihrer Vereinsamung und der Hoffnungslosigkeit des Abgeschobenwerdens – aber primäre gesellschaftspolitische Vorstellungen finden sich, abgesehen vom Sachbuch, viel eher in der Kinder- als in der Jugenderzählung, also in den Texten, die dem jüngeren Leser als Kommentar oder Beispiel vorgesetzt werden. Es ist ein Phänomen, daß sich die neue Illusionslosigkeit des erzählenden Jugendbuchs wiederum individualpsychologischen, nicht aber eigentlich gesellschaftspolitischen Problemen zuwendet. Die Zerstörung unserer Umwelt wird im Kinderbuch geschildert, und die verhängnisvolle Fixierung unseres Lebens auf ein von Unternehmer- wie von Arbeitnehmerseite um jeden Preis herbeigezwungenes Wirtschaftswachstum wird überhaupt nicht dargestellt. Daß gelegentlich einmal eine Protestaktion gegen den Bau eines Kernkraftwerks erwähnt wird, kann man nicht als gesellschaftliche Bewußtheit zählen, sondern lediglich als Attitüde, so hart es klingen mag.

Politik im Kinderbuch

In der Kinderliteratur ging es dagegen bis vor kurzem noch in einer Weise politisch zu, genauer gesagt, versimpelnd neomarxistisch, daß es schwerfällt, diese Erscheinung überhaupt zu verstehen³. Wer einem achtjährigen Kind zu erzählen versucht, mit zum Bösesten, was man sich in dieser Welt vorstellen kann, zählten Fabrikdirektoren etwa oder Hausbesitzer, und sowohl die hergestellten Waren als auch die Wohnungsmieten würden um mehr als die Hälfte billiger, wenn man diese unerfreulichen Zeitgenossen zum Teufel jagte, erzählt seinen Lesern schlichten Unsinn. Abgesehen davon, daß mancher dieser Theoretiker durch sein persönliches Besitzergehabe sich unglaublich gemacht hat. Die Sozialutopien, mit denen unsere Kinderliteratur einige Jahre lang bereichert wurde, sind über Nacht so gut wie ganz von der Bildfläche verschwunden, und mit ihnen die Lehrstücke, wie man sich solidarisiert und den Aufstand gegen unliebsame Autoritäten durchführt. Man hat mit Recht nach der Wirkung gefragt, die solche Texte zu entfalten imstande sind. Da sie völlig am lebendigen Interesse des Kindes vorbeiziehen und ihm abstrakt politisches Denken in wenn auch noch so vereinfachter Weise nahelegen wollen, ist mit Wirkung nur zu rechnen, wenn ein Buchmittler, z. B. ein Kindergruppenleiter, den Text erläutert und durch seine eigene Anteilnahme und sein Ernstnehmen den Kindern eine Ahnung davon vermittelt, daß solche Probleme für Erwachsene und für die Gesellschaft als Ganzes von entscheidender Bedeutung sein können.

Doch dieses Kapitel ist abgeschlossen. Was freilich neu ist, sind Kinderbücher, die ihren jüngeren Lesern am konkret nachvollziehbaren Fall die Zerstörung unserer Welt aufzeigen: z. B. bei einem Besuch bei den Großeltern auf dem Land; mittels eines Berichts, wie es früher war; bei der Begegnung mit einem Stück unverfälschter oder leidender oder zerstörter Natur; Kinderbücher also, in denen dargestellt wird, was unwiderruflich verlorengeht und was morgen in dieser unserer Welt an nicht wieder-gutzumachenden Folgen die neue Generation erwartet.

Aufschlußreich ist übrigens, daß viele junge Mütter noch mit heiliger Überzeugung die sogenannten „antiautoritären“ Bilder- und Kinderbücher von gestern ihren eigenen Kindern ans Herz legen, sie damit „frei“ zu machen, sie geradezu „abzunabeln“ versuchen – während im modernen Mädchenbuch, wie eben gesagt, die jungen Verfasserinnen bereits ihren Müttern schwerste Vorwürfe machen, daß man sie so schändlich vernachlässigt habe.

Was völlig seinen verführerischen Glanz verloren hat, ist die von der Mütterhysterie hochgespielte Kinderliteratur des frühen Lesen-, Rechnen- und Schreibenlernens. In einer Zeit der Jugendarbeitslosigkeit, der beruflichen Aussichtslosigkeiten, einer Automation, die auch bei erneutem Wirtschaftsaufschwung die Arbeitslosenquoten in deprimierenden Höhen erhalten wird, gedeihen diese Übergriffe der Ideologie von der Leistungsgesellschaft nicht mehr – und das außerordentliche Verlagsgeschäft mit dieser Sparte versickert in einer Trockenheit, die auch von dem Versuch einer Nachfolgeproduktion der „Kreativität“ nicht aufgehoben werden kann. Damit kein Mißverständnis entsteht: Wenn eine Mutter sich intensiv und liebevoll mit ihrem Kind beschäftigt und seinem Drang, „groß“ zu werden, entgegenkommt und mit ihm „liest“ oder „schreibt“ oder „rechnet“, ist die bloße Zuwendung bereits eine höchst erfreuliche Sache. Und wenn die schöpferischen und eigenwüchsigen Kräfte des Kindes gefördert werden, ebenfalls und sogar noch mehr. Aber es überwiegt heute eine Kinderbuchsparte, die sich „Kreativitätsanregung“ heißt, die aber dem Kind vormacht, als käme das Kreative von allein und vor allem dann, wenn jede Anstrengung zur Gestaltung, zum Lernen, zur handwerklichen Formung, zur selbsterzieherischen Leistung vermieden und – als besonderer Akt „kreativer“ Befreiung – zum alten Eisen geworfen wird.

Fehlschlag und Flucht

Der Ansatz, den kindlichen Leser unmittelbar zum solidarischen Kämpfer gegen den Kapitalismus zu erziehen, hat sich als utopischer und kurzatmiger Versuch von Verfassern herausgestellt, die ihre Systemkritik beim erwachsenen Leser nicht anbringen konnten und sich deshalb dem Kind zuwandten. Die Niederlage wird den Haß auf unser Gesellschaftssystem nicht geringer machen. Es war vergeblich, dem Kind eine Aufgabe zuzuschieben, die man selbst nicht leisten konnte. Gesellschaftliche Verhaltensmuster in Form von Beispielerzählungen und Fabeln dem Kind zu übermitteln, ist

durchaus legitim – aber nur sinnvoll, wenn sie sich im Einklang mit der Lebensweise der das Kind umgebenden Gemeinschaft befinden. Doch bereits die Diskrepanz zwischen diskutierter Sozialutopie und unersättlichem Verschleißanspruch setzt jegliche Wirkungsmöglichkeit der sogenannten systemverändernden Texte außer Kraft.

Um so eifriger wird die Fluchtliteratur verschlungen. Dem Versuch, die leibseelischen Bindungen mit dem Kind immer früher zu kappen, steht die sentimentale Verhätschelung der Kinderstube von anno dazumal entgegen, dem Verlust der Religio die parapsychologische Neugier, dem Abbau der inneren Steuerung der chaotische Wertungsverzicht – wohlgemerkt: in der Kinder- und Jugendliteratur, was leicht mit Einzeltiteln zu belegen wäre.

Die Neuentdeckung: Von allein wird aus einem Menschen kein Mensch

Grotesk ist jedenfalls auch, daß sich unsere westlichen Jugendbücher in Tabuzerstörung und Schuldigungsuche ergehen, Unzufriedenheit, tiefstes Ungenügen und depressive Hoffnungslosigkeit nähren, während die jungen sowjetischen Autoren hierzulande ungeahnte Erfolge verbuchen. Der theoretisch-kommunistische Gehalt tritt gar nicht oder nur am Rand in Erscheinung. Was unsere jungen Leser hier und nirgendwo anders offensichtlich finden und weshalb ihnen *J. Korinec*, *N. Dubov*, *J. Koval*, der ältere, aber jetzt erst entdeckte *Panteleev* so wichtig werden, sind die Forderungen, die diese Autoren an sich, ihre Helden und damit an ihre Leser stellen: an sich zu arbeiten, unermüdlich, aus sich einen Menschen zu machen⁴. Einen krasserer Gegensatz als zwischen einem Zwölfjährigen, der mitten im ungebrochenen Naturmythos optimistisch um seine Selbsterziehung kämpft, und einem fünfzehnjährigen Mädchen, das sich in einer Welt der Drogen, Liberationen, des Sexualverschleißes und der auseinanderbrechenden Ehen durchzufinden versucht, kann man sich schwerlich vorstellen. Auf unserem Buchmarkt liegen neuerdings jedoch beide Textsorten nebeneinander und werden oft in derselben popkaschierten Buchreihe angeboten.

Aber das ist zweifellos kein Zeichen für den totalen Verschleiß, eher für den Aufbau einer Art literarischen Arzneischrank, der lebensnotwendig geworden ist. Und wer sich genauer umschaut, findet weitere Anzeichen für einen solchen Trend der Selbsterhaltung. Dazu zählen bedeutende Neuerscheinungen ebenso wie das Wiederaufgreifen funktionell bedeutsamer Texte der Überlieferung. *Cecil Bødker* zeigte in ihrer „Silas“-Trilogie, wie der Mensch, der seinem Laster nachgibt, versteint, verkarstet, sich bestialisiert. *Otfried Preußler* zeigte in seinem auf einem sorbischen Sagenkomplex beruhenden „Krabat“ die grundlegende Auseinandersetzung des Menschen mit dem dämonischen Widerpart. *Michael Ende* schrieb seine phantastische Erzählung „Momo“ von der Selbsterstörung unserer Gesellschaft und dem gläubigen Widerstand der Kleinsten und Schwächsten⁵. Welche Wirkung das Werk von *J. R. R. Tolkien* weltweit erreicht hat, ist bekannt: Eine neue in sich schlüssige Mythologie des Kampfes zwischen Gut und Böse

in dieser Welt ist zum lebendigen Besitz einer ganzen Generation junger Menschen geworden⁶. Und die psychodramatische Funktion der altüberlieferten *Zaubermärchen*, die sich als projektives Theater für unsere Ablösungskonflikte anbieten, ist ebenfalls wiederum entdeckt worden und hat sich durch die überwuchernden Verniedlichungen und Sentimentalisierungen in der Sparte, die man landläufig „kindertümliche Märchen-dichtung“ nannte, wieder den Weg freigekämpft⁷. Am Ende haben wir gar eine Wiederentdeckung der Legende zu erwarten, als deren Funktion man den Konflikte überwindenden Dialog mit den selbstgewählten Vorbildern anzuschauen beginnt.

Die Diskrepanzen der Kinder- und Jugendliteratur

Die aktuelle Kinder- und Jugendliteratur ist ein getreuer Spiegel der Gesellschaft. Sie zeigt die Diskrepanz zwischen der uns seit einer Generation eingehämmerten Konsumhaltung, eines Totalanspruchs auf materielle Lebens-„Qualität“, aus dem der unaufhörliche Produktionszuwachs begründet wird – und der Wiederentdeckung unabdingbarer menschlicher Aufgaben der Selbsterziehung und der Leistung für die Gesellschaft. Diese Diskrepanz trat im ohnmächtigen Haß gegen ein materialistisches System zutage, das die Gesellschaft, also wir alle, selber haben übermächtig werden lassen, und führte zu kurzschlüssigen Versuchen, vermittels des Bilder- und Kinderbuchs bereits der jüngsten Generation die Verantwortung zu übertragen.

Die Diskrepanz tritt in der Überschätzung der Basisdiskussion ebenso hervor wie im Selbstmitleid, im Ausweichen vor der Verzichtfrage, in der Schuldzuweisung an das Milieu, in der Klage, daß kein Gespräch zwischen den entfremdeten Generationen möglich sei, im fanatischen Privilegienabbau, der Enttabuisierung – und in der schwelenden Ahnung, daß man sich zugleich am allgemeinen Werteverbleib beteiligt und sich zum Handlanger einer totalen Verschleiß-„Güter“-Produktion macht. Die Kinder- und Jugendliteratur spiegelt die Diskrepanz zwischen naturbedingten Mutter- und Vaterrollen einerseits und dem Konsum-, Karriere- und Statuszwang andererseits – wobei die Verzweiflung sich in Entwürfen von Väterpopanzen und Mütterhexen Luft macht und in Falschgold-Idolen von Supermüttern und Supervätern. Aber auch die Diskrepanz zwischen totalem Sexualkonsum und den durch Krankheit, Alter, Tod gesetzten Grenzen und Aufgabenzuweisungen wird sowohl Verfassern als auch Lesern bewußt. Dabei vergeht ihnen der Spaß. Der Humor erfreut sich eines wachsenden Seltenheitswerts, und es nimmt nicht wunder, daß die grünen Kommunen Tolkiens „Hobbit“ zu den „heiligen Büchern“ rechnen⁸. Zur gesellschaftlichen Satire hat man sich noch nicht aufgerafft, aber auch in der Kinder- und Jugendliteratur wird sie kaum lange auf sich warten lassen. Immerhin, der vollständige „Gulliver“ ist wiederum entdeckt worden und Mark Twains böse Bemerkungen über die unmenschliche Natur des Menschen werden zunehmend häufig zitiert.

Die Trends in der Jugendliteratur zeigen immerhin eines: Die Ware Kinder- und

Jugendbuch ist trotz der weltweit wachsenden Produktionszwänge als Mittler geistiger Auseinandersetzungen keineswegs mattgesetzt, im Gegenteil, in unseren Tagen wurde diese Literatur geradezu aufgestört und sie zeigt Widersprüchlichkeiten und Provokationen wie nie zuvor. Nur: Überschätzen darf man das Kinder- und Jugendbuch auch nicht. Es ist immer so viel wert wie der berühmte „Kontext“, also etwa das Gespräch zu Hause, in der Gruppe, in der Schule.

ANMERKUNGEN

¹ Einen Überblick der internationalen Marktsituation habe ich zu geben versucht in: *Observations on international aspects of children's books*, in: *Top of the news*, Vol. 32 (Chicago 1976) Nr. 2, 135–148. Vgl. auch: W. Scherf, *Das Kinderbuch, eine Visitenkarte der Gesellschaft*, in: *Die Wirklichkeit und das Böse* (Hamburg 1970) 131–142.

² G. Neumann, *Das Porträt der Frau in der zeitgenössischen Jugendliteratur* (München 1976); dort finden sich auch die notwendigen weiterführenden Literaturangaben.

³ *Bewältigung der Gegenwart? Emanzipatorische und gesellschaftspolitische Tendenzen in der Kinder- und Jugendliteratur*, hrsg. v. E. Scherf (Pullach 1974); W. Scherf, *Das zeitgeschichtliche und politische Jugendbuch*, in: *Kinder- und Jugendliteratur*, hrsg. v. G. Haas (Stuttgart 1974) 392–414.

⁴ J. Korinec, *Dort, weit hinter dem Fluß* (Weinheim 1971, ²1972); ders., *Wolodjas Brüder* (Weinheim 1974); N. Dubov, *Das Zelt am Meer* (Bayreuth 1974); ders., *Leuchfeuer auf dem Fluß* (Bayreuth 1975); J. Koval, *Polarfuchs Napoleon III.* (Stuttgart 1975); V. Nečaeu, *Pat und Pilagan* (Recklinghausen 1972); L. Panteleev, *Die Uhr* (Dortmund 1974).

⁵ M. Ende, *Momo* (Stuttgart 1973, ⁴1974).

⁶ J. R. R. Tolkien, *Der kleine Hobbit* (Recklinghausen 1957, ⁴1974).

⁷ W. Scherf, *Ablösungskonflikte in Zaubermärchen und Kinderspiel*, in: *Medien- und Sexualpädagogik*, Jg. 2 (Bonn–Bad Godesberg 1974) H. 4, 14–24; ders., *Aktuelle Tendenzen und traditionelle Muster. Zu einigen psychologischen Grundlagen der Kinder- und Jugendliteratur*, in: *Bertelsmann Briefe*, H. 83 (Gütersloh 1974) 3–12; dort auch die notwendige weiterführende Literatur.

⁸ S. Golowin, *Das Zeitlose in der Industrie-Gesellschaft. Von neuen Jugendbewegungen 1966–1974*, in: *Jugend in der Gesellschaft* (München 1975) 179–201.